mer sehr nachtheilige Folgen. Die Deutschen lernten nun einsehen, daß sie es nur ihren ewigen Uneinigkeiten zuzuschreiben hatten, wenn sie zuweilen von den Römern überwunden worden waren, und daß ihnen die Lage ihrer Länder und die Beschaffenheit der römischen Armee selbst große Vortheile zum Angriff gewährten. Mit Erstaunen hatten sie gesehen, daß die Römer, diese berühmten Weltbezwinger, auch jenseit des Rheins überwunden werden könnten, und daß die Deutschen, wenn sie sich in größern Verbindungen zusammen vereinigten, mehr als bloße Streifereyen wider die Römer zu unternehmen im Stande wären. Dieser Gedanke wurde in kurzer Zeit bey ihnen so lebhaft, daß verschiedene deutsche Völker sich unter einander verbanden, nicht sowohl zur Vertheidigung als zum Angriff, um jenseits des Rheins und der Donau besseres Land zu erobern. Das disseitige Rheinufer hatten die Römer ganz verloren, und hier waren ihnen besonders die Catten sehr furchtbare Feinde. Zwar hielt der Kaiser Domitian, im Jahr vier und achtzig nach Christi Geburt, einen Triumph wegen seiner Siege über die Catten: aber glaubwürdige Nachrichten sagen, daß er den Feind nicht einmal gesehen habe. Er kaufte Sklaven zusammen, um sie bey seinem unverdienten Triumphe als Gefangene aufzuführen. Die Catten fürchteten damals die Römer so wenig, daß sie einen König der Cherusker verjagten, blos